

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die Finanzvorlagen.

Wien, 9. März.

In fortgesetzter erster Lesung der Finanzvorlagen erinnert Finanzminister von Bilinski daran, daß die Regierung vor drei Vierteljahre die Erhöhung der Biersteuer und der Einkommensteuer zum Zwecke der Sanierung der Landesfinanzen eingebracht habe. Diese Vorlagen seien infolge des Sessionschlusses verschwunden. Angesichts der entschieden ablehnenden Haltung des Hauses gegen die Erhöhung der Biersteuer und des Defizits im Staatsbudget ließ die Regierung die Biersteuererhöhung fallen und trat mit einem neuen Finanzplan hervor. Seitdem sei, da insbesondere einige Landtage die Biersteuer erhöhten, der neue Finanzplan auch aus dem Gesichtspunkte der Notwendigkeit einer Erhöhung der Biersteuer bekämpft worden. Der Minister könne nur erklären, daß die Erhöhung der Biersteuer im neuen Finanzplan nicht enthalten sei und daß die Regierung abwarten werde, wenn sich die Ansichten des Hauses bezüglich der Biersteuer wirklich geändert hätten, ob sich das Haus in dieser Richtung äußern werde. Es sei aber nach wie vor seine Überzeugung, daß ohne Erhöhung der Biersteuer größere Summen den Ländern nicht würden überwiesen werden können. Immerhin könnte durch Beteiligung der Länder an der Erhöhung der Einnahme aus der Branntweinsteuer deren finanzielle Lage bis zu einem gewissen Grade erleichtert werden. Ganz abgesehen von der eventuellen Auferhebung der Biersteuererhöhung, begegnet der neue Finanzplan den allergrößten Einwendungen und Angriffen. Der Minister wendet sich gegen den merkwürdigen und ungewöhnlichen Ton in den Beschlüssen der Interessenten aus der Weinbau treibenden Bevölkerung gegen die Erhöhung der Weinsteuer, welche eigentlich keine solche sei, denn sie betrage jetzt 5 K 94 h und soll in Zukunft 4 K betragen. Der Unterschied ist freilich der, daß sie bisher die kleinen Leute bezahlten, während sie in Zukunft auf alle ausgedehnt werden soll, nicht bloß um dem Staate mehr Einnahmen zu verschaffen, sondern auch damit die Länder eine gute Basis für ihre Auf- lage haben.

Gegenüber der Behauptung des Abg. Renner, daß die Regierung jeden Tag etwas anderes von ihrem Finanzprogramm angebe, erklärt der Finanzminister, daß die Regierung bei dem Programme, das sie vorgelegt hat, bleiben und für dasselbe im Ausschusse kämpfen werde. Für das Resultat dieses Kampfes kann sie natürlich nicht einstehen. Die Regierung könne doch aber nicht dem Parlamente gewalttätig irgendwelche Vorlagen aufdrängen. Auch der Vergleich mit dem ge-

wesenen deutschen Reichskanzler Fürsten Bülow stimmt nicht, denn auch im deutschen Reichstage wurden im Laufe der langen Verhandlungen die tausendfältigsten Kompromisse unter Intervention des Fürsten Bülow gemacht und er hat die Kabinettsfrage an eine große prinzipielle Frage, an die Erbschaftssteuer geknüpft.

Den Vorlagen sei vorgeworfen worden, sie seien nicht aus einem Gusse, sie seien nicht wohl überlegt, sie seien nur Improvisationen usw. Der Finanzminister werde sich im Ausschusse gerne eines Besseren belehren lassen und werde glücklich sein, wenn es dem Ausschusse gelingen werde, die 70 Millionen ohne Belastung, ohne Klage eines Staatsbürgers zu schaffen. Der Finanzminister nimmt sodann die Beamtenchaft des Finanzministeriums gegen die von dem Abg. Renner erhobenen Anwürfe in Schutz und bezeichnet sie als ein Elitekorps von ganz ausgezeichneten Fachmännern, das sich in jedem europäischen Großstaate sehen lassen könne. Der Minister wendet sich gegen die Behauptung, daß das Defizit nur fingiert sei und daß es seine Bedeutung in den erhöhten Erträgen des Zollgefälles finde. Diese Erhöhung, welche auf die schlechte Ernte, auf die hohen Getreidepreise und die dadurch notwendig gewordene Weizeneinfuhr aus Rußland zurückzuführen ist, wird zum großen Teil durch Überschreitungen des Kriegsministeriums, welches doch das Gros seiner Ausgaben für den Getreideankauf verwendete, aufgewogen. Auch durch Ersparnisse könne das Defizit nicht beseitigt werden und wir sparen ohnehin mehr als nur halbwegs möglich ist. Wie oft sind Einwendungen gegen die sogenannten Rückstellungen erhoben worden. Wenn der Budgetausschuß die gesamten Ansätze des Staatsvoranschlages voll bewilligt, bekommen wir ein Finanzgesetz mit einem Defizit von rund 70 Millionen. Es ist doch nicht denkbar, daß man ein solches Finanzgesetz zur Sanktion vorlegt. Ein aktives Finanzgesetz ohne Steuerreform ist gar nicht denkbar, und daher müsse der Minister auch heute die Rückstellungen als etwas sehr ernstes betrachten. Das ist mit ein Argument für die Beschließung der Steuerreform.

Daß die Lage der österreichischen Finanzen keine günstige ist, ergibt sich aus der in den letzten Tagen eingebrachten Kreditvorlage. Hierbei betont der Minister, daß er der vom Abg. Renner geäußerten Anschauung, daß wir schon bankrott seien, nicht zustimme. Davon sind wir sehr weit. Wenn man bedenkt, daß unsere Einnahmen und Ausgaben rund 5 Milliarden betragen, so ist ein Ausfall von 70 Millionen demgegenüber verhältnismäßig klein, so schwer es auch den Steuerträgern fällt, diesen Ausfall zu bedecken. Schuld an diesem Zustand sei nicht Dr. Korytowski, welcher rechtzeitig das Haus, als die Konjunktur abzuflauen begann, warnte. In diese Zeit der absteigenden Konjunktur — 1908 — fällt auch der Beginn der kriegerischen Ereignisse, welche

die beiderseitigen Regierungen veranlaßten, der gemeinsamen Kriegsverwaltung Vorschüsse zu gewissen Ausrüstungen und Verstärkungen der Armee zu bewilligen, die um so notwendiger waren, als infolge politischer Wirren diesseits und jenseits der Leitha durch eine Reihe von Jahren für die Armee zu wenig geschehen ist. — Der Minister befaßt sich sodann mit der Frage, in welchem Zusammenhange das Schatzscheinanlehen mit der neu eingebrachten Vorlage stehe, und wendet sich gegen die Anschauung, als ob für dieselben Zwecke, für welche das Schatzscheinanlehen aufgenommen wurde, ein neues Anlehen aufgenommen werden soll.

Der Finanzminister hat dazumal auf Grund gesetzlicher Ermächtigungen für verschiedene wirtschaftliche Zwecke ein Anlehen aufgenommen. Da der Staat die Gelder, die er für gewisse Zwecke braucht, unmöglich sich in Ruwertz ausheben kann, habe der Finanzminister aus diesen Geldern in der Zeit der Kriegsgefahr auch Vorschüsse geleistet. Er habe aber auch im Laufe des ganzen Jahres aus diesen Geldern die gesamten fällig gewordenen Ausgaben gedeckt. Das Gros der Ausgaben für Flußregulierungen und für den Bau des Triester Hafens sei aus diesen Geldern gedeckt worden. Tatsächlich sind die gesamten Vorschüsse vom Oktober 1908 an ausschließlich aus den Kassabeständen geleistet worden, aus welchen schon sein Amtsvorgänger 91 Millionen auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1907 geleistet hat. Daß aber für die militärischen Ausgaben ein besonderes Anlehen wird aufgenommen werden müssen, habe der Minister bereits in seinem Exposé ohne den geringsten Widerspruch des Hauses angekündigt. Er habe damals ausdrücklich angeführt, daß wir ein Anlehen von 163,452.000 K für diese militärischen Zwecke brauchen werden und zum Schlusse die Ziffer, wieviel der Anlehenbedarf ausmachen wird, mit 326 Millionen angegeben. Wenn man nun die 180 Millionen und die schon begebenen 140 Millionen summiert, kommt man zur gleichen Summe. Bezüglich der Kassenbestände sei es immer die Überzeugung des Ministers gewesen, der er auch schon in der früheren Zeit seiner Minister-schaft Ausdruck gegeben habe, daß für die Staatskassen rund 300 Mill. Gulden nötig sind, damit eine regelrechte Amtierung vor sich gehen könne. Beim heutigen Giroverkehr und dank den ganz ausgezeichneten Einrichtungen der Oesterreichisch-ungarischen Bank kann natürlich der Staat mit viel weniger auskommen und mit geringeren Summen die Staatskassen dotieren, aber mit weniger als 300 effektiven Millionen Kronen in den verschiedenen Kassen und Giri kann er nicht auskommen. Das ist das allergeringste, was der Staat braucht. Der gestrige Ausweis bei der Staatszentral-kassa, welche die wichtigste ist, weist einen Stand von 61 Millionen Kronen nebst einer geringen Summe auf, welche von der letzten Anleihe übrig geblieben ist. Was ist dieser

Feuilleton.

Mailand.

(Fortsetzung.)

Zu dem Palazzo di Corte gehörte die noch bestehende schöne halbromanische Kirche San Gottardo hinter dem Palazzo Reale.

Auf der Piazza della Scala stand das Haus des Guido della Torre, jenes vom Volke gewählten ständischen Hauptmannes, das 1310 von der ghibellinischen Partei zerstört wurde.

Dem 15. Jahrhundert entstammen die Palazzi Borromeo, mit guten Bildern und Skulpturen der lombardischen Schule, Medici, beide Architekturen Michelozzos, und die gleichfalls von ihm erbaute Capella Portinari in San Eustorgio.

Noch reicher freilich erscheint uns das Zeugnis sakraler Kunst, der Bau des marmornen Wunderdoms und Bramantes geniale Schöpfungen San Satiro und Santa Maria delle Grazie.

Der gotische Dom, Maria zu ihrer Geburt geweiht, wurde 1386 von Gian Galeazzo Visconti begonnen. Doch dauerte, wegen der fortwährenden Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Baumeistern, der Bau über vier Jahrhunderte. 1577 erfolgte seine Weihe, die Kuppel aber wurde erst 1775 beendet. Im Jahre 1805 wurde auf Betreiben Napoleons die Fassade fertiggestellt, in

der Gegenwart jedoch nach den Plänen Giuseppe Brenanos erneuert.

Der Dom ist trotz seiner kolossalen Dimensionen nicht ohne Anmut im Ganzen und Zierlichkeit im Einzelnen. Die vielen durchbrochenen Flächen bieten eben reichliche Abwechslung und sind oft von grazioser Gestaltung. Auch sind an 2000 marmorne Bildsäulen über der Außenseite verteilt und an 100 Türmchen vorhanden, die mit den ungezählten Pfeilern, Ecken, Vorsprüngen, Rosetten und Arabesken eine Welt von weißem, glänzendem Marmor darstellen. Über allen aber schwebt hoch oben im reinen Firmament die goldglänzende Figur der heiligen Jungfrau.

Macht schon von außen der Dom einen überwältigenden Eindruck, so steigert sich dieser zur Weihe, wenn wir das Innere seines Riesentraumes betreten, der an 40.000 Menschen bergen kann. Marmor und Edelsteine, Gold und Silber, kostbare Gemälde, Altäre, Sarkophage, wie jener des heil. Karl Borromäus, und die oft ergreifenden Bildwerke der Kapellen vereinigen sich zu einer schier erdrückenden Gesamtwirkung, die wo möglich noch durch das seltsame Hell Dunkel des durch die hohen, gemalten Fenster gedämpft fallenden Lichtes erhöht wird.

Die kleine, meist geschlossene Kirche San Satiro soll gleichfalls schon im vierten Jahrhundert entstanden sein. Sicher ist nur, daß ihre hauptsächlichsten Teile

aus dem neunten Jahrhundert herrühren, während die achteckige Sakristei ein vorzügliches Werk Bramantes darstellt.

Ebenso ist bei der Klosterkirche Santa Maria delle Grazie, einem Backsteinbau des 5. Jahrhunderts, das Querhaus, das Chor mit der reichen äußeren Verzierung und die herrliche Kuppel von Bramante. An der Rückwand des benachbarten Refektoriums befindet sich Leonardo da Vincis hoheitsvolles Abendmahl, das leider unter der Feuchtigkeit des Saales, Sorglosigkeit der früheren Besitzer, nicht zum geringsten aber durch den Umstand, daß der experimentierende Künstler hier die unbeständigen Ölmalereien angewendet, arg gelitten hat. Sein heutiges trauriges Aussehen gibt kaum eine Ahnung von der früheren Herrlichkeit. Allerdings erleichtern einige dort vorhandene alte Kopien und Apostelstudien der Schüler Leonardos das Studium des Originals. Dem großen Meister wurde 1872 von Magni auf dem Scalaplatz ein schönes Monument errichtet.

Neben den bereits erwähnten Bauzeugen des Mittelalters und der Renaissance mögen wohl noch zahlreiche erlesene Werke, namentlich der Frührenaissance, bestanden haben, die jedoch in den kriegerischen Zeitläuften und Verwüstungen untergegangen sind. Auch hütet mancher Palast denkwürdige Erinnerungen an die Sturm- und Drangzeit des Mittelalters.

(Fortsetzung folgt.)

Betrag für die Kassa, welche zum Beispiel am 1. Februar 1910 an Zinsen allein 39 Millionen zu zahlen hatte? Das ist so wenig, daß auf die Dauer absolut nicht so gewirtschaftet werden kann. Nach dem sogenannten Préalable, einer Feststellung der voraussichtlichen Einnahmen und zu gewärtigenden Ausgaben und nach Einziehung der gesamten Valuta der letzten Anleihe würden Anfang April die Ausgaben ein Plus von ein paarmal 100.000 Kronen aufweisen. So könne man nicht wirtschaften, und er bitte das Haus, die Kassenstände entsprechend zu stärken, damit keine Störung in der Abwicklung der Kassengeschäfte eintrete. Der angesprochene Betrag setzt sich aus drei Posten zusammen: Zunächst über neun Millionen für die Artillerie-Materialbeschaffung, welche Post im Jahre 1908 von Delegationen beschlossen, inzwischen aus den Kassenbeständen vorgeschossen und nun definitiv bedeckt werden soll. Zweitens für die Rüstungen anlässlich der militärischen Ereignisse im Vorjahre, welche Rüstungen nicht bloß für die gemeinsame Armee, sondern selbstverständlich auch für die Landwehr vorgenommen werden mußten. Die letzten Ausgaben für die Landwehr, welche die Regierung vorschubweise gemacht hat, die aber vom Abgeordnetenhaus nicht bewilligt wurden, haben über 22 Millionen betragen. Mit der Bewilligung dieses angesprochenen Kredites durch das Abgeordnetenhaus werden tatsächlich auch die Ausgaben gut geheißen werden. Endlich drittens die Ausgaben für den gemeinsamen Etat für das Heer und die Marine, aber nicht für den Bau von Dreadnoughts, über die soviel gesprochen wird, sondern nur für die Beschleunigung des bereits begonnenen Baues von Schiffen und dann für deren Ausrüstung.

Der Finanzminister bemerkt, er habe die neue Kreditvorlage dem Hause schon jetzt vorgelegt, weil wir das Geld im April brauchen und weil der Minister den gegenwärtigen Zeitpunkt für Kreditoperationen für den geeignetsten halte. Es ist jetzt zufälligerweise der Markt sehr günstig und das Geld sehr flüssig. Gerade jetzt, bei der jetzigen wirtschaftlichen Konjunktur, ist die Nachfrage nach Anlagewerten und nach Renten gegeben. Der Minister verweist auf die guten Erfahrungen, die er mit der Rothschildgruppe bei der Vergabung von Anleihen gemacht, und hebt die Verdienste dieser Gruppe um die Orientierung des Börsenmarktes hervor. Wenn in der letzten Zeit die Vergabung von Anleihen durch die Postsparkasse erfolge, gehe die Rücksicht auf Sympathien oder Antipathien, um sozusagen eine Demokratisierung des Staatskredites zu erreichen.

Der Minister verweist auf die guten Erfolge der jüngsten Rentenbegebung der Postsparkasse, betont, daß dieses ganz ausgezeichnet geleitete Institut wohl ein Staatsinstitut, dabei aber selbständig ist und dabei wie geschaffen, in seiner jetzigen Macht dem Finanzminister an die Hand zu gehen. Hierzu komme aber auch die Heranziehung unseres gesamten österreichischen Kapitals für die Dienste des österreichischen Kredites in Betracht. Es ist Pflicht des österreichischen Finanzministers, sich an das gesamte österreichische Kapital zu wenden (Beifall) und das ist die eigentliche Demokratisierung. Die sogenannten Mittelbanken eignen sich am besten, die Rente dem Publikum zur Verfügung zu stellen, da sie in den Ländern innige Beziehungen zur Bevölkerung haben. Wenn wir das Prinzip aufstellen, uns nicht bloß an das Großkapital zu wenden, sondern niemanden auszuschließen und die kleinsten Kapitalien heranzuziehen, so schwebt uns das Ziel vor, das zu erreichen, was zum großen Reichtum Frankreichs beigetragen, nämlich, daß jeder Bauer Rente kauft.

Prometheusnaturen.

Roman von **A. Ginnius-Norden.**

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das waren furchtbare Zeiten gewesen. Auch ihm waren alle Hoffnungen für die Zukunft vernichtet, seine hochfliegenden Träume zerstört.

Wie manches Mal mochte er damals wohl mit finsternen Mächten gerungen haben!

Aber einmal, da die Frau in seinem Zimmer ein verdächtiges Geräusch gehört, da war sie laut aufschreiend hineingestürzt.

„Tue es nicht, Adalbert, sei barmherzig gegen mich und die Kinder!“

Er schüttelt schloß er sie in die Arme.

„Nein, mein Weib,“ hatte er gesagt, „es ist vorüber, und ich denke an euch und muß mich zurechtfinden, so gut es geht.“ Und er hatte sich zurechtgefunden, wenn auch nach hartem Kampf.

Bei diesen Erinnerungen sah Alfred wieder in das Gesicht des Vaters, und wieder glaubte er die Frage zu vernehmen: „Was willst du tun, mein Sohn? Das Leben ist nicht zum Ausruhen da, es ist ein ewiger Kampf, der keinem erspart wird.“

Der Revolver entfiel seiner Hand. Er ließ sich in den Stuhl vor dem Schreibtisch nieder, und heiße erlösende Tränen entströmten seinen Augen. „Du hast mir den rechten Weg gezeigt, Vater, ich will ihn gehen!“

Am nächsten Morgen, schon zu ganz früher Stunde, klopfte es an Alfreds Tür.

Er erwachte aus dem tiefen Schlummer der Erschöpfung, in den er gesunken war, nachdem er sich angekleidet aufs Bett geworfen.

Es war sein Vater, der Eintritt heischte.

Der Finanzminister erklärt, er müsse das Geld bekommen, und wolle hoffen, daß das Haus die Einsicht haben werde, das Gesetz zu beschließen. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, so müsse sich der Minister das Geld auf andere Weise, selbst gegen höhere Zinsen beschaffen; er müßte ein Kontoforrentanlehen auf kurze Zeit aufnehmen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Konjunktur und mit Berücksichtigung der auseinandergesetzten Notwendigkeit des Geldes gibt der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß das Haus noch vor Ostern die Vorlage bewilligen werde, weil sonst die Rente nicht mehr rechtzeitig begeben werden könnte. (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. März.

In einer Betrachtung über die politische Lage in Ungarn führt die „Zeit“ aus, daß Graf Khuen wohl der Ministerpräsident von heute sei, daß aber Graf Tisza als der Ministerpräsident von morgen gelte. Der eine soll die Wahlen machen, der andere werde dann die Politik zu machen haben. Graf Tisza sei ein etwas steifer Herr mit westeuropäischem Schamgefühl und dafür den Praktiken ungarischer Wahlen abgeneigt. Heute läßt Tisza den unangenehmen Teil der Staatsgeschäfte vom Grafen Khuen besorgen — wird aber Tisza ohne irgendeinen Khuen jemals regierungsfähig sein? Zu den anderen bösen Problemen Ungarns kommt noch diese schwierige Personenfrage. Sie wird noch viel zu schaffen geben.

Die „Neue Freie Presse“ konstatiert, die letzten Tage hätten Anzeichen dafür gebracht, daß der deutsch-englische Gegensatz, der jahrelang die europäische Politik beherrschte, im Schwinden begriffen sei. Die Vermunft siege in England, zum Glück für die Ruhe Europas. Die ganze deutschfeindliche Liga habe auf England geredet. Der Glaube, daß England bereit sei, sich an die Spitze einer gegen Deutschland gerichteten Koalition zu stellen, habe wiederholt schlimme Situationen geschaffen. Wenn man von nun ab in Europa weiß, daß England es sich nicht zum Ziele gesetzt hat, Deutschland diplomatisch und selbst mit den Waffen zu bekämpfen, so werden viele Störenfriede stiller werden und die Friedenszuversicht wird wachsen. Die richtige Annäherung zwischen Deutschland und England wird ganz Europa zugute kommen.

Eines der Ergebnisse des Aufenthalts des serbischen Ministers des Außern, Milovanovic, in Konstantinopel besteht darin, daß ein Besuch des Königs Peter von Serbien beim Sultan Muhamed als feststehend und als in seinen Modalitäten bereits vereinbart gelten kann und daß seine Verwirklichung nicht lange auf sich warten lassen dürfte.

Wie man aus Madrid berichtet, ist das Land, obgleich der königliche Erlaß über die Auflösung der Cortes noch zu erwarten ist, schon jetzt in gewissem Maße in die Wahlbewegung eingetreten. Es werden Vorbereitungen für die Wahlagitation getroffen, Beratungen über Wahlkompromisse gepflogen und sogar schon Berechnungen über die mutmaßliche künftige Stärke der Parteien aufgestellt. Diesen Annahmen zufolge glaubt man eine Regierungsmehrheit von mehr

Ernst und fragend sah er den Sohn in das kampfdurchwühlte Gesicht, so fragend wie das Bild auf dem Schreibtisch.

Da fiel sein Blick auf die Waffe, die noch auf der Platte lag.

„Was wolltest du tun, Alfred?“ fragte er streng, mit finster gefalteter Stirn.

„Sei ruhig, Vater,“ erwiderte Alfred, indem er ihm fest in die Augen sah. „Es ist vorüber, die dunklen Mächte sind niedergelämpft, und der mir dabei geholfen, das warst du und dein Beispiel.“

Da schloß der Major den Sohn bewegt in die Arme und sagte: „Ich danke dir, mein Sohn, und nun komm zur Mutter.“

Es waren zwei Kranke, um die sich die Fürsorge der Eltern in den nächsten Wochen drehte, zwei seelisch Kranke. Man wußte, daß lange Zeit dazu gehören würde, ehe die schweren Wunden, die das Leben ihnen geschlagen, heilen würden, aber man hoffte und wartete. Inzwischen war der Kommerzienrat bei Alfred gewesen, in warmem Mitempfinden.

„Nehmen Sie die Sache nicht so schwer, lieber Berg,“ hatte er gesagt, „es ist da mit manchen Faktoren zu rechnen, wenn Ihr Werk nicht den gehofften Erfolg hatte. Aber wenn ich offen sein soll, so glaube ich Ihnen raten zu müssen, machen Sie sich vorläufig nicht wieder an ein so großes Werk, halten Sie sich an leichtere Vederkompositionen, das ist Ihr Feld. Und wenn ich Ihnen dabei behilflich sein kann, so stehe ich jeden Augenblick zu Ihrer Verfügung.“

„Ich danke Ihnen,“ versetzte Alfred, „aber ich habe eingesehen, daß ich meine Kräfte überschätzte. Sehen Sie da!“ fuhr er fort, indem er die Ofentür öffnete: „Da liegt die Asche meiner Oper, die mir die Bühnenleitung

als 170 Mandaten voraussehen zu können, von welchen über 100 Anhängern des Ministerpräsidenten Canalejas zufallen dürften. Der gewesene Ministerpräsident Raura soll die Hoffnung hegen, mit einem Anhang von ungefähr 125 Abgeordneten in der künftigen Kammer erscheinen zu können. Der Rest der Mandate würde von kleineren Gruppen, Republikanern, Karlisten und anderen erlangt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Höflichkeit des wahren Dandys.) Der Ruhm, der letzte Dandy gewesen zu sein, wird dem nun verstorbenen Herzog von Sagan von manchen Pariser Kritikern der Eleganz abgesprochen; der letzte Dandy, so führt man aus, war der Herzog Gramont-Gadourville, der elegante, geistreiche Kavaliere des zweiten Kaiserreichs, dessen Erscheinen in Longchamp jedesmal eine Sensation war und dessen scharfen, treffenden Witz jedermann bewunderte und fürchtete. Man erzählte von diesem letzten Dandy eine charakteristische Anekdote. Eines Tages saß er im Jockeyklub am Spieltische. In seiner Begleitung befand sich auch der alte Baron James de Rothschild. Im Verlauf des Spiels entfiel dem Baron ein Louis, rollte unter den Tisch, und der Baron konnte die Goldmünze im Dunkeln nicht wiederfinden. Mit höflicher Selbstverständlichkeit erhob sich Gramont, zog einen Hundertfrankenschein aus seiner Brieftasche, rollte ihn zum Fidibus, entzündete ihn an einer Kerze und leuchtete mit dem brennenden Scheine dem Baron Rothschild so lange, bis dieser seinen Louis wiedergefunden und sorgsam in der Westentasche geborgen hatte.

— (Die neuen Schilbbürger.) Auf eine eigenartige Weise verunglückte in Neufalen ein Pferd des Domänenpächters Bobsin (Wagun). Ein Knecht, der eine Ladung Holz zur Stadt brachte, spannte die beiden Vorderpferde aus und führte sie auf den Hof des Kaufmanns Broder. Hier waren sie sich eine Zeitlang selbst überlassen, da der Knecht zu seinem Gefährt auf der Straße zurückkehrte. Broder, der gerade im Laden beschäftigt war, hörte plötzlich einen gewaltigen Krach, eilte auf den Hof und sah, daß das eine Pferd durch den ziemlich starken Bohlenbelag des Brunnens durchgebrochen und hinabgestürzt war. Da der Wasserstand ziemlich hoch war, so ragte nur der Kopf des Tieres hervor. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche hatten nur einen negativen Erfolg. Zwar gelang es zweimal, dem Pferde eine Schlinge hinter den Vorderbeinen um die Brust zu legen und es einige Meter hoch zu winden, doch bei dem furchtbaren Toben und Schlagen des Tieres streifte jedesmal die Schlinge ab und es stürzte abermals in die Tiefe. Schließlich mußte man sich entschließen, die Schlinge um den Hals zu legen, doch als man es auf diese Weise endlich nach dreistündiger Arbeit hinaufgehört hatte, verendete es nach wenigen Augenblicken.

— (Ein Scheidungsball.) Mit einem großen Bewußt hat Kolonel John Jakob Astor die Feste in New York das Eintreffen des langersehnten Scheidungsurteiles gefeiert, das sein Schicksal fortan von dem seiner einstigen Gattin trennt, die wieder ihren Mädchennamen Ava Willing annimmt. Die amerikanischen Blätter widmen dem Feste lange Spalten und allgemein wird die außerordentliche „Einfachheit“ gerühmt, deren sich Kolonel Astor bei der Veranstaltung des Festes beleiht hat. Es gab keine prunkvollen Dekorationen, nur Rosen und ein paar Palmen, kurz, John

zurückschickte, weil sie keinen Gebrauch davon machen könne. Und zu dieser Asche lege ich alles, was mit meinen Künstlerhoffnungen zusammenhängt. Ich habe damit die Kette zerrissen, mit der mich die dunklen Mächte an den Prometheusfelsen schmieden wollten.“

Wochen vergingen. Schon nahe der Februar seinem Ende. Alfred war wieder im elektrotechnischen Institut tätig, nur mit viel größerem Eifer wie früher.

Die letzten Ereignisse wurden im Hause des Wajors nicht berührt; nur ein Zeichen, daß die Wunde noch lange nicht geheilt war, daß Alfred, wo er auch Musik hörte, vor dieser floh wie vor einer furchterlichen, feindlichen Macht.

Da kam er eines Tages zu seinen Eltern, der Major war eben aus dem Redaktionsbureau heimgekehrt, man wollte sich gerade zu Tisch setzen.

„Einen Augenblick, lieber Vater,“ bat der Sohn. „Ich wollte euch nur sagen, daß ich mich auf Anraten meines Chefs zu einer Stelle gemeldet hatte, die jüngst ausgeschrieben wurde. Es ist die Stelle des Leiters, oder sagen wir lieber des Direktors einer großen Maschinenfabrik für elektrische Werke in der Nähe der Reichsstadt, und ich habe es wohl der warmen Empfehlung meines Chefs zu verdanken, wenn ich unter vielen Bewerbern der Ausgewählte bin. Die Stelle ist glänzend dotiert, vorläufig bin ich nur auf eine halbjährige Probezeit angenommen, ist man mit mir zufrieden, so erfolgt die Anstellung.“

„Nun wirst du bald völlig genesen sein,“ sagte der Major und wie er jetzt den Sohn freudig bewegt anschaute, da fand er, daß der weiche, träumerische Ausdruck aus seinem Gesicht verschwunden und statt seiner ein energischer, zielbewußter Mann vor ihm stand. (Fortsetzung folgt.)

Jacob Astor gab ein bedeutungsvolles Zeichen von Bescheidenheit, Schlichtheit und Sparsamkeit, denn alles in allem hat er nach der Schätzung der Sachverständigen für seinen Ball kaum 120.000 Kronen ausgegeben. Und das ist nach den Begriffen Newyorks für einen Millionär nur eine Bagatelle. Insgesamt erschienen etwa 150 Gäste, ausgewählte Mitglieder der obersten Vierhundert. Sie alle erhielten Festgeschenke, die Damen prachtvoll gearbeitete Pariser Sonnenschirme aus kostbarer Seide, der Stock und Griff aus edlen Hölzern kunstvoll geschnitten. Die Sonnenschirme waren eigens für den Ball angefertigt worden und kosteten 200 Kronen das Stück. Beim Rotillon erhielten Herren und Damen Phantasielackketten aus Samt- und Seidenstoffen, die mit echten Gold- und Silberornamenten geschmückt waren; jedes Paar bekam die gleiche Farbe, jeder Halschmuck kostete nur 60 Kronen. Die Herren erhielten kunstvoll gearbeitete kleine Messinglocken, deren Läuten den Saal mit einer wunderlichen Musik erfüllte und die Klänge des Orchesters bisweilen völlig überdeckte. Aber die den Gästen erwiesenen kleinen Aufmerksamkeiten waren damit noch nicht erschöpft. Die Damen erhielten entzückend gearbeitete Handspiegel im Stile des Directoire, die Griffe aus Seidenholz geschnitten; die 75 Damen mit ihren Spiegeln, in denen sich die Lichter des Saales hundertfach spiegelten, tauchten das ganze Bild in ein leuchtendes Meer von Glanz und Farben. Die Herren aber erhielten kostbare Zigarren- und Zigarettenspitzen mit goldenen Streichholzdoesen und mit kleinen Rauchlampen, kurz, ein vollständiges Rauchnecessaire als geschmackvolles Souvenir an den Scheidungsball.

(Sind Schullehrerinnen Lohnarbeiter?) Diese Frage wird gegenwärtig eifrig in Pittsburg erörtert. Dort wurde kürzlich angeregt, die Schullehrerinnen sollten sich unter dem Schutze der American Federation of Labor in eine Gewerkschaft zusammenschließen, doch haben verschiedene Beamtinnen der „Pittsburg Teachers Association“ (Lehrerinnenvereinigung) Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Schullehrerinnen zur Gelehrtenklasse gehörten und daher sich nicht der Gewerkschaftsbewegung anschließen sollten. General-Organisator Flynn von der Arbeitervereinigung erklärt, die Schullehrerinnen seien Lohnarbeiter.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Volksschulwesen in Krain am Schlusse des Kalenderjahres 1908.

(Fortsetzung.)

Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten wurde an 72 einklassigen gemischten und Knabenschulen erteilt, weil dafelbst nur männliche Lehrkräfte wirkten und keine Arbeitslehrerinnen zur Verfügung standen, die diesen Unterricht als Nebenbeschäftigung übernommen hätten. Um diesem Übelstande zu steuern, hat der Landesrat die Bestellung von 7 geprüften Arbeitswonderlehrerinnen für die Bezirke Adelsberg (2), Gottschee (2), Laibach Land, Littai, Stein und Tschernembl angeregt und der krainische Landesauschuß hat diesem Antrage bereitwillig zugestimmt. Sonst wird dieser Unterricht mit Eifer gepflegt, jedoch hiebei das praktisch Verwendbare zu wenig berücksichtigt. Der Landesrat hat sich daher veranlaßt gesehen, Vorkehrungen zu treffen, daß das Häkeln auf das Nötigste beschränkt, dagegen eine besondere Sorgfalt auf das Stricken und Nähen verwendet wird. Mustertücher, das Nähbuch und das Musterstricken sowie alle Luxusarbeiten sollen in Zukunft entfallen. Ein großes Hindernis für eine gedeihliche Entwicklung dieses Unterrichtes bildet auch der Umstand, daß viele Eltern an Knabenschulen aus Armut oder Indolenz ihren Töchtern kein Arbeitsmaterial beschaffen oder die Ortschulräte dasselbe nicht zur Verfügung stellen wollen. Der Landesrat hat daher die an vielen Orten bereits bestehende Übung, für die Anschaffung aller Lernmittel, somit auch des Arbeitsmaterials alljährlich einen entsprechenden Betrag in den Voranschlag über die sachlichen Schulbedürfnisse einzustellen und arme Schülerinnen mit dem Arbeitsmaterial unentgeltlich zu beteiligen, den Ortschulräten nachdrücklich zur Nachahmung empfohlen.

Die mit dem Gesetze vom 28. Februar 1874, R. G. Bl. Nr. 6, ins Leben gerufene Wiederholungsschule beginnt sich aus den unerquicklichen Verhältnissen, in denen sie jahrelang kümmerlich gelebt, langsam emporzarbeiten.

Nach dem obenangeführten Gesetze wurden überall, wo Volksschulen bestehen und die Schulpflicht nur bis zum vollendeten zwölften Lebensjahre dauert, Wiederholungsschulen mit 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden für Knaben und 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden für Mädchen eingeführt, welche vom Anfange des Schuljahres bis Ende März an Wochenferientagen oder Sonntagen zu halten sind. Zum Besuche der Wiederholungsschule sind alle Knaben und alle Mädchen nach Vollendung der Alltagschule bis zum vollendeten 14. Lebensjahre verpflichtet.

Allein einer gedeihlichen Entwicklung der Wiederholungsschule standen viele Hindernisse im Wege: die Landbevölkerung, die Lehrerschaft, das Schültermaterial. Die Landbevölkerung, die infolge Mangels an landwirt-

schaftlichen Arbeitern, zum Teil auch infolge Armut, die erwachseneren Kinder zu häuslichen Verrichtungen benötigt oder zu fremden Leuten dienen schickt, mußte oft durch Zwangsmaßregeln dazu verhalten werden, die wiederholungsschulpflichtigen Kinder regelmäßig zum Unterrichte zu schicken.

Die Lehrerschaft empfand und empfindet manchmal noch jetzt die Wiederholungsschule als eine lästige Bürde, da sie durch dieselbe — ohne Ersatz — des einzigen Wochenferientages beraubt wird. Viele Schulleiter klagten, daß sie infolgedessen die amtlichen Einläufe nicht rechtzeitig erledigen und die Amtsschriften fertigstellen können.

Das Schültermaterial war sehr ungleichartig. Da in Gebirgsgegenden und ausgedehnten Schulsprenkeln viele Kinder auf Grund des § 17 des krainischen Schulerrichtungs-gesetzes erst mit dem vollendeten 8. Lebensjahre in die Schule eintraten, die Alltagschule nur durch vier Jahre besuchten, somit — das Schuljahr zu 200 Tagen gerechnet — während ihrer gesamten Alltagschulzeit — bei Halbtagsunterricht nur ungefähr 400 (anstatt 600), bei Ganztagsunterricht nur 800 (anstatt 1200) Tage Unterricht genossen, traten sie wenig vorgebildet in die Wiederholungsschule ein. Diese sollte den in der Alltagschule genossenen Unterricht wiederholen, ergänzen, erweitern. Dies war jedoch geradezu unmöglich, da viele Wiederholungsschüler noch auf der Fibelstufe standen oder gar nicht lesen und schreiben konnten. Um diesen Übelstand zu beheben, hat der Landesrat mit dem Erlasse vom 25. Februar 1902, Z. 709, angeordnet, daß die Kinder in die Wiederholungsschule erst dann übertreten dürfen, wenn sie den Unterricht in der Alltagschule durch volle sechs Jahre genossen haben, sowie daß der Übertritt in die Wiederholungsschule nur dann erfolgen darf, wenn die Schüler die für die Volksschule vorgeschriebenen notwendigsten Kenntnisse als: Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen besitzen, weil diese Kenntnisse in der Wiederholungsschule unmöglich erst erworben werden können. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Rück- und Ausblicke.

(Schluß.)

Bei der großen Wichtigkeit der Kommunikationen aller Art — der Post, der Bahn, des Telephons und des Telegraphen — für den Handelsverkehr ist es natürlich, daß die Kammer auch im vergangenen Jahre in diesem Belange in jedem einzelnen Falle, in dem eine Verkehrsfrage aktuell geworden ist, redlich bemüht war, sie einer solchen Regelung zuzuführen, die mit den Bedürfnissen des öffentlichen Verkehrs harmoniert. Teils aus eigener Initiative, teils über fremde Anregung hatte die Kammer wiederholt Gelegenheit, für neue sowie für zeitgemäße Ausgestaltung bereits bestehender Einrichtungen einzutreten. Von besonderer Wichtigkeit für unser Land ist die Frage des Ausbaues der Weißkrainer Bahn, einerseits aus dem Grunde, weil diese Strecke das Land mit jenem jenseits der Gorjanci liegenden Landes-Teile verbinden soll, andererseits aus dem Grunde, weil diese Bahn die ersehnte Verbindung der Monarchie mit dem entlegenen Dalmatien sichern soll. Die Frage nahm bisher keinen glatten Verlauf und es wird sich der Ausbau dieser schwer erwarteten Eisenbahn erheblich verzögern. Das nichtbefriedigende Ergebnis der ersten Revision der ausgearbeiteten Trassen und sicherlich auch andere Einflüsse brachten es mit sich, daß eine zweite Trassenrevision im Monate Dezember abgehalten wurde. Der Standpunkt der Kammer in dieser Frage ist bekannt und gründet sich auf drei stimmeinhellige Beschlüsse. Diesen Standpunkt vertraten die Kammervertreter, wie das Protokoll zeigt, mit Wärme und betonten im Interesse unseres Kronlandes, daß die direkte Linie über die Höhen von Semič, Tschernembl und Gradac nach Mötting ausgebaut werden muß, wenn der Entfremdung des Großteils von Weißkrain von der diesseitigen Reichshälfte vorgebeugt werden soll. Nach dem Ergebnis der Kommission sind nunmehr keine weiteren Verwicklungen zu erwarten und die Bahn dürfte wohl mit der von der Kammer von allem Anfang an befürworteten Linienführung zum Ausbau gelangen.

Hinsichtlich der Frage des Ausbaues des Telephonnezes in unserem Kronlande kann bedauerlicherweise kein Fortschritt verzeichnet werden. Das Telephon in Oberkrain, für dessen Ausbau sich die Kammer bereits seit einem Dezennium bemüht, ist eine eminent wichtige Verkehrsfrage für Krain sowohl mit Rücksicht auf die tatsächlichen Bedürfnisse des heimischen Handels und der Industrie als auch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs. Die gegenständliche Frage ist soweit gebieter, daß die k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest bereits im Jahre 1908 den Ausbau dieser Telephonlinie beim k. k. Handelsministerium beantragt hat. Auch der krainische Landtag hat sich im abgelaufenen Jahre mit der Angelegenheit befaßt und an die Zentralregierung die Aufforderung gerichtet, daß die projektierte Linie ehestens verwirklicht werde. Hierbei will-

ich erwähnen, daß sich die Kammer im abgelaufenen Jahre auch mit der Frage der Errichtung je einer Telephonanlage in Belbes und Radmannsdorf sowie mit der Frage der telephonischen Verbindung dieser beiden Orte beschäftigt hat. Da der Ausbau dieser lokalen Telephonneze die Ausführung der ganzen Oberkrainer Telephonlinie nicht hindern würde, erachtete die Kammer es für angezeigt, alles zu unternehmen, was das gegenständliche Projekt fördern könnte, und setzte sich sofort mit den lokalen Faktoren in Verbindung; diesen wurden die nötigen Anleitungen gegeben und ihnen nahegelegt, dafür Sorge zu tragen, daß die betreffenden Gemeinden sich verpflichten, die Last der von der Postverwaltung geforderten Beiträge auf sich zu nehmen. Die Gemeinden haben sich zur Leistung der verlangten Baukostenbeiträge verpflichtet und eine ansehnliche Anzahl von Abonnenten wurde sichergestellt. Bezüglich dieses lokalen Projektes, dessen eheste Ausführung namentlich mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse in der Fremdenaison in Belbes zu wünschen wäre, steht die Entscheidung noch aus. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Kammer der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest auch den Ausbau eines lokalen Telephonnezes in Rudolfswert und Randia empfohlen hat, welches seitens der Direktion dem k. k. Handelsministerium zur Ausführung beantragt wurde.

Bezüglich der genossenschaftlichen Organisation habe ich zu bemerken, daß im vergangenen Jahre ein besonderes Interesse für die Ständesorganisation von Gastwirten und Schenkern zu verzeichnen ist. Es wurden mehrere neue Fachgenossenschaften gegründet und mehrere, die ihre Tätigkeit bereits eingestellt hatten, wiederbelebt. Auch ein Verband der Genossenschaften der Gastwirte, Kaffeefieder und Ausstoßbesitzer mit dem Sitze in Laibach wurde ins Leben gerufen. Im politischen Bezirke Gottschee, woselbst lange Zeit keine genossenschaftliche Ständesorganisation vorhanden war, wurde im vorigen Jahre die Genossenschaft der handwerksmäßigen und konfessionierten Gewerbe mit dem Sitze in Gottschee sowie das Handelsgremium in Gottschee gegründet. Seitdem sich der Wirkungskreis der Gewerbe-genossenschaften erweitert hat und ihre praktische Bedeutung für die beteiligten Kreise größer geworden ist, kann ein lebhaftes Interesse für diese Vereinigungen unter den Gewerbetreibenden konstatiert werden. Die Einrichtung der Gesellenprüfungen hat sich nach zweijährigem Bestande gut bewährt; sowohl die behördliche als auch die genossenschaftliche Prüfungskommission arbeiten anstandslos. Die Kosten für die behördliche Prüfungskommission in Laibach, für welche nach dem Gesetze die Kammer aufzukommen hat, sind sehr mäßig und stellten sich im abgelaufenen Jahre auf 76 K.

Die Handels- und Gewerbekammer hielt im abgelaufenen Jahre vier Plenarsitzungen und 22 Ausschusssitzungen ab. Das Einreichungsprotokoll weist für das Jahr 1909 5308 Geschäftszahlen und das besondere Einreichungsprotokoll für Wahlangelegenheiten 100 Zahlen auf. Im allgemeinen Geschäftsgange gab es 7088, im Wahlgeschäfte 10.081, zusammen somit 17.169 Expeditionen. Die finanziellen Verhältnisse sind nicht ungünstig. An Kammerumlage sind 62.318 K 64 h eingegangen, gegenüber dem voranschlagten Betrage von 60.385 K. Die Kammeragenden mehren sich von Jahr zu Jahr und so kommt es, daß die Anforderungen an das Kammerbureau sowohl quantitativ als auch qualitativ immer größer sind. Das Sekretariat hat insbesondere aus dem Grunde immer größere Aufgaben zu bewältigen, weil neben den laufenden Amtsgeschäften vielen Bitten der Interessenten um verschiedene Informationen und Rechtsbelehrungen in kommerziellen und gewerblichen Fragen entsprochen werden muß.

Der Kammerpräsident schloß sein Exposé mit dem Wunsche, daß es trotz den schwierigen Verhältnissen gelingen möge, dieser wichtigen Korporation den sachlichen Charakter zu wahren und die Fragen der Tagespolitik auszuschalten, denn nur in diesem Falle könne die Kammer gedeihlich und erfolgreich die wichtigen Aufgaben des ihr zugewiesenen Wirkungskreises zum Wohle des Handels und Gewerbes erfüllen.

(Aufnahme in die Militärschulen.) Im Reichskriegsministerium haben, wie die „Vorw. Wilhelm“ meldet, die Vorarbeiten für die Aufnahme in die Militärschulen für das Schuljahr 1910/1911 bereits begonnen. Die in den letzten Jahren ständig zunehmende Zahl von Bewerbern für die Militärerziehung läßt erwarten, daß sich auch heuer ein lebhafter Zuzpruch geltend machen wird. Die Konkursauschreibung für die Befehung der frei werdenden Ararial-, Stiftungs- und Zahlplätze im Offizierswaisen-Institute, in den Militär-Realschulen, Akademien, dann in den Offiziersstöcher-Instituten wird heute verlautbart werden. In den allgemeinen Aufnahmebedingungen ist keine Änderung eingetreten; in den anderen sind nur kleine Unterschiede gegen die Vorjahre zu erkennen. So kann z. B. heuer wegen Platzmangel in die Militäroberrealschulen (Mährisch-Weißkirchen und Rismarton) keine Aufnahme von Zivilaspiranten stattfinden. Nachdem die Aufnahmsprüfung in die Militär-Unterreal-

schulen, wie bisher, in der Muttersprache der Aspiranten abgelegt werden kann, wurde, um wegen Zusammenstellung der Prüfungskommissionen vorzorgen zu können, die Verfügung getroffen, daß bereits in den Aufnahmzugesuchen anzugeben ist, in welcher Sprache die Ablegung der Aufnahmeprüfung gewünscht wird. In der Konkursauschreibung wird auch angekündigt, daß von nun an die kroatische Sprache in den Akademien gelehrt werden wird und daß, wenn sich genügend Bewerber für diesen Sprachenunterricht schon heuer melden sollten, derselbe bereits im Schuljahre 1910/1911 aufgenommen werden wird. Diese Neuerung ist eine jetzt erst in Erscheinung tretende Konsequenz der im Jahre 1904 angebahnten Regelung des Sprachunterrichtes und bezweckt, die Kontinuität des Sprachunterrichtes der aus der Militär-Oberrealschule Mährisch-Weißkirchen aufsteigenden Zöglinge zu sichern. Um wiederholt aufgetauchten Wünschen von Zöglingen angehörig zu entsprechen — insoweit dies nach den bestehenden Bestimmungen für die Zöglingeinteilungen zulässig ist — wird aus denselben Gründen, aus denen in einer der Infanteriekadettenschulen auf österreichischem Gebiete bereits die ungarische Sprache gelehrt wird, ein solcher Sprachunterricht auch in einer auf österreichischem Gebiete liegenden Militär-Oberrealschule (Fischau) dann erteilt werden, wenn sich eine genügende Zahl von Bewerbern für die vorgenannte Schule findet, die ungarisch lernen wollen oder müssen. In der Theresianischen Militärakademie entfällt in Zukunft die Aufnahmeprüfung in der darstellenden Geometrie. Die Konkursauschreibung für die Aufnahme in die Kadettenschulen wird in vier bis sechs Wochen ausgegeben und wird, wie verlautet, keine Änderung gegen früher aufweisen.

(Zulagen für ausgezeichnete Gendarmeriemannschafts-Personen.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat verordnet: Allen mit einer Tapferkeitsmedaille oder einem Verdienstkreuze ausgezeichneten, am 1. Juli 1909 aktiven Gendarmeriemannschafts-Personen wird von diesem Zeitpunkte angefangen der Anspruch auf eine Zulage in der im Paragraphen 80, Punkt 2 der Gebührenvorschrift für die Gendarmerie normierten Höhe zuerkannt. Dieser Anspruch hat bei der Ernennung zum Gendarmeriegagisten, beim Uebertritt in einen anderen Staatsdienst oder in den Ruhestand nicht zu erlöschen. Für Gendarmeriemannschafts-Personen, die eine der erwähnten Auszeichnungen nach dem 1. Juli 1909 erhalten haben, erwächst der Anspruch auf die Zulage mit dem Tage der die Auszeichnung verfügenden kaiserlichen Entschliessung. Die Zulagen werden nach Maßgabe der Bestimmungen des Fondsstatuts aus dem Kampenfonds, im übrigen aber aus Staatsmitteln bestritten werden. Die Zulage wird gleichzeitig mit den Aktivitätsbezügen oder dem Ruhegenusse erfolgt. Sie endet grundsätzlich gleichzeitig mit den Aktivitätsgebühren oder Ruhegenüssen. Die Zulagen sind der anspruchsberechtigten, dem Verbands der Gendarmerie angehörenden Mannschaft (Gagisten) als „Tageszulage“ gleichzeitig mit den Aktivitätsgebühren am 1. eines jeden Monats im vorhinein auf Rechnung des Gendarmerie-Etats auszusahlen. Den in aktive Staatsdienste übergetretenen sowie den in den Ruhestand versetzten Bezugsberechtigten werden die Zulagen von den betreffenden Behörden gleichzeitig mit ihren Aktivitätsbezügen oder den Ruhegenüssen für Rechnung des Gendarmerie-Etats ausbezahlt.

(Militärerziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit dem letzter erschienenen Militärverordnungsblatt wurde die Konkursauschreibung zur Besetzung der im Erziehungsinstitut für verwaisste Offiziersöhne, in den Militärrealschulen und -Akademien, dann in den Offizierswaisen-Erziehungsanstalten mit Beginn des Schuljahres 1910/1911 erledigten Plätze aller Kategorien, mit Ausnahme der Staats-, Landes-, Kaiser Franz Josef I. Jubiläums-, Finanzwach- und Graf Dublinschen Stiftungsplätze ausgegeben. Die Konkursauschreibungen für die letztgenannten Stiftungsplätze werden von den betreffenden k. k., bzw. k. ung. Ministerien, von den beteiligten Statthaltereien, Landesregierungen oder Landesauschüssen verlaublich. Die Konkursauschreibung für die erstgenannten Stiftungsplätze ist zum Preise von 24 h pro Exemplar im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, bzw. in der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien erhältlich.

(Einteilung der Landwehrärzte.) In Zukunft wird bei Transferierung von Ärzten zu Truppenkörpern die Einteilung derselben zu detachierten Abteilungen dem Truppenkommandanten auf Grund der Anträge des Regimentschefs überlassen. Hierbei ist in erster Linie die besondere fachtechnische Ausbildung und die hiedurch eventuell gebotene Verwendung (Landwehrsanitätsanstalt) zu berücksichtigen. Die getroffene Einteilung ist dem Ministerium für Landesverteidigung im Dienstwege bekanntzugeben.

(Veterinärbeirat.) Am 9. d. M. fand im Ackerbauministerium unter Vorsitz des Obmannes Abgeordneten Kovše eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Veterinärbeirates statt. An erster Stelle gelangte die Frage der Ausübung der tierärztlichen Praxis sowie der ersten Hilfeleistung bei erkrankten Haustieren zur Diskussion, und es wurde ausgesprochen, daß die Ausübung der tierärztlichen Praxis geschützt werden müsse, aber Tierhelfer mit eingeschränktem Wirkungsbereich notwendig seien. Es ist in Aussicht genommen, diesen Gegenstand, bezüglich dessen die tierärztliche Kommission des Veterinärbeirates vor kurzem zu anderen Beschlüssen gelangt ist, in der am 16. d. M. stattfindenden gemeinsamen Sitzung des ständigen Ausschusses und der

tierärztlichen Kommission einer nochmaligen Beratung zu unterziehen. Beim nächsten Verhandlungsgegenstand — Viehverkehr aus den Niederlanden und Tierseuchenstand im Auslande — wurde im Interesse des Schutzes der einheimischen Viehbestände gegen die Einfuhr von Rindern aus den Niederlanden Stellung genommen und das Ackerbauministerium ersucht, in Anbetracht der in der Türkei herrschenden Rinderpest der Einfuhr tierischer Produkte aus dem Ottomanischen Reiche das regste Augenmerk zuzuwenden und die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Ferner wurde in Anbetracht des bedrohlichen Bestandes der Maul- und Klauenseuche in Italien jede Einfuhr von Klauentieren, demnach auch von Schlachtschweinen dieser Herkunft als unzulässig bezeichnet. Endlich wurde auf in den Interessentenkreisen lautgewordene Beschwerden wegen Durchführung einzelner Bestimmungen des Tierseuchengesetzes hingewiesen und die Mitteilung konkreter Fälle in Aussicht gestellt. Seitens der Vertreter des Ackerbauministeriums ist die Aufmerksamkeit des ständigen Ausschusses auf die in diesem Belange von der Zentralstelle bereits ergangenen und noch beabsichtigten Verfügungen gelenkt worden.

(Beginn der Arbeiten im Gruberkanal.) Montag wurden die Schleusen in der Brühl abgesperrt und Mittwoch früh traten die ersten Arbeiterpartien in Aktion. Die Bauleitung ist seit diesem Tage in Permanenz und macht Dispositionen für die Arbeiten der ersten Frühjahrsperiode. Begonnen wurde mit der Vertiefung des Flußbettes bei der Poljanabrücke, dort, wo die Partie im Spätherbste ihre Unterbrechung fand. Von der Eisenbahnbrücke flussaufwärts wird im Grunde des rechten Ufers das während der Wintermonate vom Hochwasser angeschwemmte Schuttmateriale behufs neuerlicher Legung der hölzernen Wasserableitungsriegen ausgehauft. Am linken Ufer sind die nötigen Steige für das Herablassen der kleinen Materialwagen usw. hergestellt. Die durch das Hochwasser beschädigten Geleise, Materialwagen und Trüben befinden sich auf der Werste nächst der städtischen Schlachthalle. In der nächsten Woche treffen die Arbeitertruppen ein; gleichzeitig werden die kleinen zwei Dampfmaschinen auf den Cobenischen Bau- und Feldgründen in Aktion treten. Die im Bett vorhandene Wassermenge wird mittels eigener Wasserpumpe entfernt.

(Die Landesgenossenschaft der Sodawasser-Erzeuger in Krain) hielt am 7. d. M. ihre Versammlung ab, an der sich 29 Mitglieder, weiters Herr Gewerbeinspektor Dr. Blodig, Herr Magistratsoberkommissar Seman als Vertreter der Gewerbebehörde und der Obmann der Gewerbevereinigungen Herr E. Franchetti beteiligten. In den Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: Kaspar Bolte (Obmann), Ivan Benčina (Obmannstellvertreter), Mathäus Jalar, Ivan Kircher, Rudolf Puppis, Josef Planinsek und Ivan Segar (Ausschussmitglieder), Anton Tausch, Ivan More und Lovro Rogelj (Ersatzmänner). Rechnungsprüfer sind die Herren Josef Skralc und Jelic Rogoj. Zu Delegierten für die Versammlung des Reichsverbandes wurden die Herren Kaspar Bolte und Georg Kos gewählt.

(Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Morgen abends hält Herr Professor Dr. Otto Jauner in der Rajinoglashalle einen Vortrag über seine ägyptische Reise, wobei 70 prächtige Egiptenbilder zur Vorführung gelangen. Beginn des Vortrages um 8 Uhr, Eintritt 1 K., für Mitglieder 60 h. Der Reinertrag ist für den Neubau der Maria Theresia-Hütte unter dem Triglav bestimmt.

(Slovenischer Arztetag.) Wie bereits gemeldet, findet Mittwoch den 16. d. M. um 6 Uhr abends im Gemeinderatssaale der erste slovenische Arztetag statt. Daran nehmen nicht nur vollständig die slovenischen Ärzte Krains, sondern auch zahlreiche Vertreter aus Steiermark, Kärnten und dem Küstenlande teil. Die Versammlung hat vor allem den Zweck, die Wahl der slovenischen Vertretung in den slavischen Ärzteverband vorzunehmen. Die slavischen Ärzte hatten bisher einträchtig an allen wissenschaftlichen und Standesorganisationen mitgewirkt und waren wiederholt, so bei den letzten internationalen Veranstaltungen in Moskau, Paris, Madrid und Lissabon in den Präsidien der Kongresse vertreten. Zu einem Bruche kam es im vergangenen Jahre, als der internationale Ärztekongreß nach Budapest einberufen wurde. Die Slaven wollten ursprünglich am Kongresse teilnehmen; als jedoch die Magyaren schon bei den Vorbereitungen zum Kongresse alle nichtmagyarischen Nationalitäten, insbesondere die Slowaken und Rumänen, ausschlossen, beschloßen die Böhmen, Ruthenen und Kroaten den Kongreß zu boykottieren. Von den slavischen Nationalitäten nahmen nur die Polen, und zwar in großer Anzahl am Kongresse teil. Die Magyaren gingen aber noch weiter und brachten am Kongresse den Antrag ein, daß künftig in die Präsidien der internationalen Kongresse nur Delegierte solcher Nationen gewählt werden können, welche eigene Staaten bilden. Der Protest des polnischen Gelehrten Prof. Wicherkiwicz blieb unberücksichtigt. Infolgedessen versammelten sich sofort nach dem Kongresse die Vertreter der Böhmen, Polen, Ruthenen, Russen, Slowenen, Kroaten, Serben und Bulgaren und beschloßen, einen slavischen Ärzteverband zu gründen und eigene wissenschaftliche Kongresse zu veranstalten. Der erste slavische Ärztekongreß soll heuer in Sofia stattfinden.

(Bericht über die Tätigkeit der Schutzimpfungsanstalt gegen Wut in den Jahren 1907 und 1908) vom

Anstaltsarzte Dr. Kreißl. In den Jahren 1907 und 1908 wurden 955 Personen der Schutzimpfung unterzogen. Unter den 955 Geimpften wurden nachträglich 109 aus der Statistik ausgeschlossen, da das spätere Kenntnis gelangte Resultat der experimentellen Untersuchung der Tiere im k. u. k. Militärarzneistitut ein negatives war. Es verbleiben also zur Betrachtung über den Erfolg der Impfung 846 Fälle. Unter den Geimpften waren 366 Männer, 160 Weiber und 429 Kinder. Aus den österreichischen Ländern stammten 946, aus den außerösterreichischen 9 Personen; sie verteilen sich auf folgende Länder: Niederösterreich 100 (darunter aus Wien 47), Oberösterreich 8, Steiermark 56, Kärnten 2, Krain 55, Tirol 1, Istrien 50, Dalmatien 2, Küstenland 7, Böhmen 456, Mähren 180, Schlesien 15, Galizien 12, Bukowina 2, zusammen 946. Von diesen waren 77,3 % der Behandelten von sicherer wutkranken Tieren verlegt. Von den Behandelten sind im Jahre 1907 zwei, im Jahre 1908 vier Personen gestorben. Aus dem Berichte ist zu ersehen, daß das Land Krain in dieser Statistik die erste Stelle einnimmt. Es wäre daher mit aller Strenge darauf zu sehen, daß namentlich auf dem Lande den Hundten eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werde, um das Überhandnehmen der ohne allen Zweck gehaltenen, aber vernachlässigten Tiere hintanzuhalten. Eine gehörige Hundsteuer wäre dagegen das beste Mittel; des weiteren müßte die Landbevölkerung darüber belehrt werden, daß namentlich die ihrer Freiheit verlustigen Kettenhunde einer aufmerksamen Pflege und Reinhaltung bedürfen. Die Tiere leiden im Hochsommer, wo die Leute nicht Zeit haben, sich um die Hunde zu kümmern, oft an Durst und unter der Qual des Ungeziefers. Es wäre gewiß von Nutzen gegen diese fürchterliche Krankheit, wenn man dieser Tatsache etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden würde; neben der Vertilgung der vielen nutzlosen Hunde, die sich ohne Aufsicht herumtreiben, gewiß das beste Mittel zur Bekämpfung der Hundswut, die leider bei uns in Krain die genannte hohe Ziffer aufweist.

(40 Tage Sonnenschein.) Gestern lachte die Sonne vom Himmel, daß es eine Freude war. Nach einem alten Volksglauben halten nun die 40 Märtyrer, deren Festtag gestern war, das Wetter durch 40 Tage. Hoffentlich sorgen die 40 Märtyrer dafür, daß ihr Ruf nicht geschädigt wird.

(Der neue Park unter Tivoli.) Die Gärtnerearbeiten in der neuen Parkanlage unter Tivoli werden bei der günstigsten Witterung fleißig fortgesetzt. Soeben wird das Zierstrauchwerk gepflanzt, worauf die planmäßige Erdaushhebung und die Anlegung der Wege erfolgt. Die ganze ausgedehnte Parkanlage dürfte im großen und ganzen noch im Laufe des heurigen Jahres vollendet werden.

(Die Obstbaumzucht in Krain) wurde bis in die neueste Zeit sehr stiefmütterlich behandelt. Hierbei gab es allerdings auch einige Ehrenaussnahmen, besonders in Orten mit Eisenbahnverbindung, wodurch der rentable Obstexport bedeutend gefördert wurde. In den letzten Jahren ist jedoch infolge einiger guter Obstergebnisse dank der erspriehlichen und zweckdienlichen Tätigkeit der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft auch in dieser Richtung eine erfreuliche Besserung eingetreten. Einzelnen Obstzüchtern haben gute Geschäftsverbindungen ganz respektable Summen abgeworfen, wodurch auch bei den konservativsten Landwirten ein reges Interesse für die Obstkultur geweckt wurde. Endlich ist man doch zur Einsicht gelangt, daß die Obstbaumzucht einen lohnenden Zweig der Landwirtschaft bildet, zumal sich die Obstbäume auch mit bescheidener Pflege zufrieden stellen. Infolgedessen hat sich der Obstbaumhandel in letzter Zeit bedeutend gehoben. So gelangen auf den Laibacher Markt soeben große Mengen schön gepelzter Obstbäumchen und finden bei nicht übertriebenen Preisen einen raschen Absatz. Nach dem jetzigen Stande der Dinge zu urteilen, dürfte sich auch in Krain demnächst der aufblühende Obsthandel sehr ertragreich gestalten, da ja erwiensenermaßen das auf diese Weise investierte Kapital hundertfache Zinsen trägt.

(Mraubmord oder Unfall?) Wie den Grazer Blättern aus Mann gemeldet wird, wurde vorgestern früh der Gerichtskanzlist des dortigen Bezirksgerichtes Anton Kruhar auf der unter der Ortschaft Catez am vorbeiführenden Reichsstraße tot aufgefunden; am Hinterkopfe befand sich eine große Wunde. Bei der Leiche wurden weder Uhr noch Brieftasche vorgefunden. Anton Kruhar kehrte am 8. d. M. abends von einer Dienstverrichtung mit dem um 10 Uhr in Mann ein-treffenden Zuge von Widem zurück und begab sich sofort nach Catez, wo er wohnte. Er benützte hierbei von der Reichsstraße einen ziemlich steilen, mit Stufen versehenen Fußsteig, welcher mit einem hölzernen Geländer versehen ist. Die strafgerichtlichen Erhebungen waren erst ergeben, ob ein Sturz von diesem Fußsteige auf die Reichsstraße oder eine strafbare Handlung vorliegt. Anton Kruhar, der knapp vor seiner Beförderung zum Kanzleioffizial stand, hinterläßt die Witwe mit drei unverforgten Kindern.

(Erfordernis zur Eheschließung russischer Staatsangehöriger in Österreich.) Nach einer neueren Bestimmung der kaiserlich russischen Regierung haben die in Österreich zu einer Ehe schreitenden russischen Staatsangehörigen nunmehr das Zeugnis einer heimatischen Behörde des Inhaltes beizubringen, daß die beabsichtigte Ehe nicht im Widerspruch mit den russischen Gesetzen sei. Zur Ausstellung dieser Eheschließungszeugnisse sind ermächtigt und berufen: für Angehörige des

römisch-katholischen Bekenntnisses die Polizeibehörde dieses Ortes, für Angehörige des orthodoxen (griechisch-katholischen) oder des evangelischen Bekenntnisses der Gemeindegemeinschaft des Wohnortes oder des letzten russischen Wohnortes des Verlobten, für Israeliten der Rabbiner dieses Ortes, dessen Unterschrift durch die Polizeibehörde zu beglaubigen ist, für Mohammedaner der Religionslehrer dieses Ortes, dessen Unterschrift durch die Polizeibehörde zu beglaubigen ist.

(Gauerpöck.) In letzterer Zeit mehrten sich die Einbruchsdiebstähle in solch bedrohlicher Art, daß die Sicherheitswache mit verdoppelter Aufmerksamkeit ihren nächtlichen Patrouillendienst versehen mußte. Der auf der 4. Sicherheitswachstube an der Poljanastraße bedienstete Sicherheitswachmann Jglic hatte Dienstag abends das Glück, einen äußerst gefährlichen Einbrecher zu verhaften. Als der Sicherheitswachmann gegen 11 Uhr nachts auf seinem Patrouillengange durch die Elisabethstraße in die Cyril- und Methodgasse einbog, vernahm er im Garten des H. Staatsgymnasiums ein verdächtiges Geräusch. Er näherte sich vorsichtig dem Gitter und sah in der Dunkelheit eine männliche Gestalt mit einer Laterne in der Hand stehen. Da der Mann regungslos da stand, rief ihn Jglic an und fragte ihn, wer er sei, worauf er zur Antwort erhielt: „Ich sehe nach, ob alles abgesperrt ist.“ Der Sicherheitswachmann aber begnügte sich nicht mit dieser Antwort, sondern forderte den Unbekannten auf, näher zu kommen. Ohne jedoch dieser Aufforderung Folge zu leisten, antwortete der Unbekannte, er sei ein Heimlicher. Nun schwang sich der Sicherheitswachmann auf das Gitter. In diesem Augenblicke warf der Unbekannte die Laterne und eine eiserne Klammer von sich, rannte gegen die Stroßmanergasse, schwang sich auf das Gitter und wollte sich über dieses flüchten. Aber das spitzige Gitter drang ihm in die Nase und er blieb hängen. Jetzt stand auch schon der Jünger der hl. Hermandad vor dem hängenden Dieb, befreite ihn aus seiner fatalen Situation und verhaftete ihn. Ein herbeigeeilter Passant leistete dem Sicherheitsorgan Hilfe, worauf dem Unbekannten die Schließketten angelegt und er auf die Zentralwachstube esportiert wurde. — Hier konstatierte man, daß man es mit dem schon fünfmal wegen Einbruchsdiebstahles abgestraften 26jährigen Handlanger Johann Pavlic aus Vodice, Bezirk Stein, zu tun hatte. Pavlic hatte im Jahre 1903 in Laibach mehrere Kellereintrüche verübt. Im Magazin der Firma Miklavac am Franzenski stahl er zu jener Zeit aus einer im Vorhause gestandenen Kiste fünf Stück Stoff und trug sie zu einer Partei in eine nächstgelegene Gasse, wo dessen Mutter auf ihn wartete. Beide luden die Diebsbeute auf einen Handwagen und führten sie aus der Stadt. Pavlic verübte auch einen Einbruch in das Postamt in Kafel, wo er aber nur einige Briefmarken und ein Barometer erbeutete. Nach längerer Zeit gelang es einem Gendarmeriewachmeister in Abelsberg, den Gauner in einem Gastlokal festzunehmen. Der Verhaftete und dessen auch schon abgestrafter Mutter besaßen sich mit dem Verlaufe von Körbchen; letztere fand hiebei die beste Gelegenheit, unauffällig verschiedene Räumllichkeiten zu besichtigen. Pavlic probierte sich in phantastischen Kleidern in Gasthäusern auf dem Lande als Gaukler und Deklamator. Die Polizei fand bei ihm einen größeren Geldbetrag, ein Spartassebuch mit einer Einlage von 100 K, ferner eine Signalleiste, mehrere Schlüssel, verschiedene Hutbänder, Servietten und Taschentücher. Pavlic war modern gekleidet; er trug einen grün und braun gestreiften Überzieher, einen teuren Pichlerhut und schöne Schnürschuhe. Gestern nachmittags wurde er unter gebührender Vorsicht dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein Teil der slovenischen Philharmonie) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des Elektroradiographen „Ideal“, Franz Josef-Straße Nr. 1, Hotel „Pri Malicu“ (Stadt Wien) von 7/8 Uhr an.

(Entwöhener Zwängling.) Gestern nachmittags erkrankte von der im Tivolivalde beschäftigten Arbeitsabteilung der 40jährige Franz Kupnik aus Loisch und nahm die Richtung gegen Rosenbach. Kupnik ist ein bereits dreifach abgestraftes Individuum.

(Gefunden.) Drei Kronenstempel, ein goldenes Armband, ein Spazierstock mit Silbergriff und eine Pompadourtafel mit 3 K.

(Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 12 K, ein Rosentanz, eine Zehnkronennote und ein Geldtäschchen mit 20 K.

(Wetterbericht.) Die Wetterkarte zeigt heute ein wenig ungünstiges Bild. Das Tiefdruckgebiet, das gestern den Westen Europas innehatte, hat sich zu einem geschlossenen Minimum ausgebildet, dessen Kern über England lagert. In England, Frankreich und Spanien ist Trübung eingetreten. Die östliche europäische Hälfte und ungetrübten Wetters bei stellenweise tiefen Temperaturen. So hatte zum Beispiel gestern früh Bitterungscharakter eine unangenehme Windüberzug sich bereits der Himmel mit einer dünnen und langsam fallendem Luftdruck — 1,0 Grad Celsius beobachtet. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern folgende Morgentemperaturen: Laibach 1,9, Alajuz — 5,5, Görz 4,0, Triest 5,1, Pola 1,2, Agram — 1,0, Sarajevo — 3,2, Graz — 1,7, Wien — 1,8, Prag — 1,0, Berlin 3,5, Paris 8,9 (Regen), Nizza 5,6, Neapel 9,1, Palermo 11,6, Petersburg — 1,2; die Höhenstationen:

Obir — 4,2, Sonnblick — 7,8, Semmering 1,8 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: leicht bewölkt, westliche Winde, steigende Temperatur.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Walthers und Steins Volkstück „Gospodje sinovi“ stellt einige aus dem Leben gegriffene, gut beobachtete Figuren auf die Bühne und ist trotz einiger Längen voll behaglicher, breitspuriger Komik, die sich bei einer halbwegs guten Darstellung auch dem Publikum mitteilen muß. Die slovenische Bearbeitung, von Prof. Kobal mit anerkanntem wertem Geschick besorgt, versteht die Handlung nach Laibach und läßt den prozigen und trozigen Fleischhauer- und Selchmeister auf der Poljanavorstadt den Hausstrassen spielen, wobei auf lokale Verhältnisse in harmlos humoristischer Weise Rücksicht genommen wird. Der lebhafteste Heiterkeitserfolg des Stückes ist zu einem großen Teile auch auf Rechnung der Bearbeitung zu stellen. Herr Verovsek, der als Fleischhauer seines Amtes waltete, gab seine Rolle mit gutem Humor, aber auch mit unterschiedlichen Extempores, die ihm mehr oder weniger gut über Berlegenheitspausen hinweghalsen. Er verlieh der dankbaren Figur ein robustes Rückgrat, wobei ihm sein Äußeres trefflich zu statten kam, und hatte stets die Lacher auf seiner Seite. Gewiß ließe sich die Rolle noch eindringlicher, mit einem Schimmer von väterlicher Liebe ausgestalten, wodurch das Ungeschlachte, Derbe im Wesen des Selchers verklärt würde. Wir vermisten diesen Schimmer, doch sei andererseits bemerkt, daß sich Herr Verovsek um die umfangreiche, nicht eben leichte Partie mit redlicher Ambition bemüht hatte und daß er immerhin einen seinem Naturell zusagenden, drastisch wirkungsvollen Typus schuf. Schneidig gestaltete Herr Nučič den verbummelten Hochschüler und war namentlich gelungen in der energischen Auseinandersetzung mit dem Selchmeister; Frau Bukšekova spielte die bescheidene, immer gefügige Hausfrau in dezent, schlichter Weise; Herr Jličič gab keinen Anlaß zu ausstellenden Bemerkungen, wie denn auch die Damen Kandlerjeva, Winterova, Jličičeva und Judanova sowie die Herren Bukšek und Danilo ihrerseits wader an der Vorstellung mitwirkten. Das in mäßiger Anzahl erschienene Publikum unterhielt sich vortrefflich und spendete reichlichen Beifall.

**** (Liederabend.)** Der Liederabend von Frau Marie Sylvia Reese erfreute sich gestern eines großen und ehrlichen Erfolges. Das abwechslungsreiche, gewählte Programm zeugte von vornehmem künstlerischem Geschma und für jedes einzelne Lied fand die Sängerin den richtigen Grundton in der Stimmung. Ihre Veranlagung, ihr Temperament und die kräftige, tragfähige Stimme weisen überzeugend auf die dramatische Sängerin hin und daher liegt ihr das Leidenschaftliche, Aufwühlende näher, als das Zarte und Zierliche. Der herzliche Beifall steigerte sich nach jedem Liede. Ein näherer Bericht folgt. Das Konzert, dessen Reingewinn dem „Roten Kreuz“ gewidmet war, versammelte ein ansehnliches Publikum. Es beehrten dasselbe Herr Landespräsident Baron Schwarz, Herr Oberst und Regimentskommandant v. Radicevič, Herr Landesgendarmeriekommandant Oberstleutnant v. Kaschener und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrem Besuche.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Bürgermeister Dr. Lueger j.

Wien, 10. März. Über die letzten Stunden Doktor Luegers liegen folgende Meldungen vor: Um 4 Uhr früh wurden Handelsminister Dr. Weiskirchner, die gewesenen Minister Dr. Geßmann und Ebenhoch, Magistratsdirektor Appel und die drei Vizebürgermeister in das Rathaus berufen. Um 6 Uhr stiegen die Atmungspausen des Patienten auf 50 Sekunden, fliegender Puls. Wenige Minuten vor 8 Uhr wurden die versammelten Gemeinderäte und Abgeordneten in das Sterbezimmer gerufen. Kurz darauf teilte ein Freund Dr. Luegers den vor dem Sterbezimmer Versammelten mit, daß der Tod bereits eingetreten sei. Wenige Sekunden später teilte Magistratsdirektor Dr. Bibl mit, daß die Todesnachricht veröffentlicht sei und Dr. Lueger noch atme. Zehn Minuten später hatte der Bürgermeister seinen Geist aufgegeben.

Wien, 10. März. Nachmittags wurde der Leichnam Dr. Luegers durch den Professor Kolisko konserviert und dann in der Volkshalle aufgebahrt, wo morgen bis 12 Uhr mittags die Besichtigung durch den Gemeinderat erfolgt. Von da an wird die Leiche für das Publikum zu besichtigen sein. Im Zentralfriedhof, der für das Publikum vollständig abgesperrt sein wird, werden am Grabe ein Vizebürgermeister namens des Gemeindevorstandes, ein Stadtrat namens des Bürgerklubs, Präsident Pattai namens des Abgeordnetenhauses, Landmarschallstellvertreter Baron Freudenthal namens des Landtages, Magistratsdirektor Appel namens der städtischen Beamtenschaft sprechen.

Wien, 10. März. Das Leichenbegängnis findet Montag um halb 12 Uhr vormittags statt. Die Aufbahrung der Leiche erfolgt in der prächtig geschmückten Volkshalle des Rathauses. Der Trauerzug wird sich vom Rathaus über die Ringstraße und Kärntnerstraße

zum Stephansdom bewegen, wo um 1 Uhr die Einsegnung erfolgt. Derselben wird auch Seine Majestät der Kaiser beimohnen. Der Kaiser wird den Sarg beim Hauptportal der Stephanskirche erwarten und ihn nach vollzogener Einsegnung wieder dorthin zurückbegleiten. Am Tage des Leichenbegängnisses bleiben sämtliche Volks- und Bürgerschulen geschlossen.

Wien, 10. März. Die für 11 Uhr vormittags anberaumte Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer feierlichen Trauersitzung anlässlich des Hinscheidens Dr. Luegers. Das Kabinett war vollzählig mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze erschienen. Um 11 Uhr betrat Präsident Dr. Pattai, gefolgt von den sieben Vizepräsidenten, die Estrade. Die Abgeordneten erhoben sich von ihren Sitzen. Präsident Dr. Pattai hielt unter lautloser Stille des Hauses die Gedächtnisrede, in der er der parlamentarischen Tätigkeit des Verstorbenen gedachte und die mit den Worten schloß: „Lassen Sie uns das Andenken dieses seltenen Mannes würdig feiern, indem wir uns versprechen, durch Pflanze wahrer parlamentarischer Tugenden als echte Volksmänner zu wirken. Ich schließe die Sitzung zur Ehre des Toten und berufe die nächste Sitzung auf halb 1 Uhr.“ Die Abgeordneten verließen lautlos den Saal.

Wien, 10. März. Im Gemeinderat hielt Vizebürgermeister Reumayer eine Ansprache, in der er der Trauer Ausdruck gab, die das Ableben Luegers in Wien und im übrigen Österreich hervorrief. Er würdigte die hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen, seine großen Verdienste um die Stadt und ihre Entwicklung, feierte Lueger als Patrioten und Katholiken, der Wien sowohl in der Monarchie, als auch im Auslande zu Ehren gebracht habe. Der Vizebürgermeister verlas dann folgendes Telegramm Seiner Majestät des Kaisers: „Durch das Ableben ihres Bürgermeisters Doktor Lueger hat meine Haupt- und Residenzstadt Wien einen großen Verlust erlitten und ich spreche aus diesem Anlasse der Gemeindevertretung mein aufrichtiges Beileid aus. Was der Verstorbenen für Wien geleistet hat, wie er die Residenzstadt auszugestalten, zu schmücken und zu verwalten gewußt, und den kaisertreuen und patriotischen Sinn der Bevölkerung zu wahren und zu beleben verstanden hat, ist sein bleibendes Verdienst und wird sein Andenken dauernd wach erhalten. Franz Joseph.“ — Hierauf verlas der Vizebürgermeister das Kondolenztelegramm des Königs von Rumänien. Dann machte er Mitteilung von dem Einlangen der Beileidskundgebungen der Erzherzoge Franz Ferdinand, Franz Salvator, Leopold Salvator, Ludwig Salvator, Eugen, Friedrich, Joseph, Ludwig Viktor, Peter Ferdinand und Gemahlinnen und der Erzherzogin Marie Josefa, sowie zahlreicher anderer Kondolenzen.

Wien, 10. März. Die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Stadt- und Gemeinderäte, Bezirksvorsteher und Mitglieder der Reichs- und Landesparteileitungen veranstalten Montag, den 14. März, im Gemeinderatsitzungsraum eine Trauerkundgebung.

Wien, 10. März. Die Blätter widmen Dr. Lueger überaus warme Nachrufe, worin sie insbesondere die gewaltige schöpferische und neuorganisatorische Kraft Dr. Luegers, seine glänzenden politischen Gaben, seinen Scharfblick und sein taktisches Geschick, sowie seine Verdienste um die Entwicklung Wiens hervorheben.

Wien, 10. März. Das „Deutsche Volksblatt“ veröffentlicht in einer Extraausgabe das politische Testament, das Bürgermeister Dr. Lueger hinterlassen und im Jahre 1907 gemacht haben soll. Der wesentliche Inhalt dieses Testaments sei: Der Bürgermeister macht es der christlichsozialen Partei, deren langjähriger Führer er war, zur Pflicht, niemals eine ausgesprochen agrarische Partei zu werden und niemals darauf zu verzichten, daß die Partei ihre Größe und Stärke in erster Linie der Bevölkerung Wiens verdanke. Der Bürgermeister wünscht, daß die von ihm inaugurierte Politik gegen die Ungarn von der Partei beibehalten werde. Als seinen Nachfolger auf dem Bürgermeisterstuhl empfiehlt er einen der fähigsten und würdigsten seiner langjährigen und treuen Mitarbeiter, den Magistratsdirektor Dr. Weiskirchner, von dem er voraussetzt, daß er die Agenden der Gemeinde im Sinne der von ihm eingeschlagenen Kommunalpolitik weiter führen werde. Ein Kodizill oder ein Nachtrag zu dem Testament ist nicht vorhanden. Als Zeugen sind unterfertigt: Prinz Liechtenstein, Dr. Geßmann, Dr. Weiskirchner, kaiserlicher Rat Mayer, Dr. Appel und Gemeinderat Klotzberg.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. März. In fortgesetzter erster Lesung der Finanzvorlagen erklärt Abg. Glabinski namens des Polenklubs, es sei Pflicht der Volksvertretung, dem Staate durch Stärkung der Staatsfinanzen ein für sein Leben und Gedeihen notwendiges Existenzminimum nicht lange vorzuenthalten. Wir bestehen jedoch entschieden darauf, daß der Finanzplan der Regierung eine durchgreifende derartige Umarbeitung erfahre und daß dadurch eine ernste wirkliche Gesundung der Landesfinanzen, insbesondere Galiziens angebahnt und womöglich verwirklicht werden könne (Beifall), damit den Ländern unter Wahrung der autonomen Rechte und Aufgaben ein elastischer dauernder Anteil an den Mehreinnahmen des Staates gesichert werde. Abgeordneter Schuhmeier kritisiert abfällig das Steuerprogramm der Regierung und verweist auf das immense Anwachsen der indirekten Steuern und auf die Teue-

Die Reise des Königs Peter nach Konstantinopel. Konstantinopel, 10. März. Dem „Tanin“ zufolge bestätigt sich die Nachricht, daß König Peter von Serbien in Begleitung des Ministers des Äußern Milovanović demnächst nach Konstantinopel kommen werde.

Marokko.

Paris, 10. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Casablanca: Die Vorposten einer französischen Kolonne wurden gestern nachts von einer Abteilung Zaers in der Stärke von 800 Mann (Reiter und Fußtruppen) angegriffen. Die Zaers wurden zurückgeschlagen. Auf französischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neues vom Büchermarkte.

Kanduscher E. A., Studienheft der ebenen Trigonometrie, IV. Band, K 3 60. — Wiener Otto, Über Farbphotographie und verwandte naturwissenschaftliche Fragen, K 2 88. — Weinstein Prof. Dr. B., Physik und Chemie in gemeinverständlicher Darstellung zum Selbstunterricht und für Vorlesungen, K 5 04. — May Dr. Walter, Die Ansichten über die Entstehung der Lebewesen, K 1 80. — Lehmann D., Flüssige Kristalle und die Theorien des Lebens, K 1 80. — Graf Emerich, Technische Berechnungen für die Praxis des Maschinen- und Bautechnikers, geb., K 8 16. — Dahlfeld Dr. C., Bilder für stereoskopische Übungen, K 6.—. — Kapp-

stein, Der künstlerische Steinbruch, K 3 60. — Die chemische Industrie auf dem Weltmarkt, I. Jahrgang 1910, K 6.—. — Doen-Szarewski, Die Armees im Felde, Anzug für Militärärzte, K 1 50; Die operative und sanitätsstatistische Tätigkeit des Armeearchivars, K 2.—. — Kohnstausch Robert, Leben, Fehden und Händel des Ritters GbF von Verlichingen, K 3.—. — Zielinski Th., Die Antike und wir, K 2 88. — Brüggemann Fritz, Die Trombe als entwicklungsgeschichtliches Moment, K 9 60. — Bertolini Gino, Balkanbilder, K 5.—. — Koelsch Dr. Ad., Von Pflanzen zwischen Dorf und Trift, K 2 16. — Weichardt C., Pompei vor der Zerstörung, K 2 40. — Aly Fr., Babemecum für Kandidaten höherer Lehramts, K.—90. — Am Kampf ums Dasein, wahrheitsgetreue Lebenserinnerungen eines Mädchens aus dem Volke als Fabrikarbeiterin, Dienstmädchen und Kellnerin, K 1 20. — Neuman Angelo, Erinnerungen an Richard Wagner, geb., K 9.—. — Leadbeater E. W., Grundlinien der Theosophie, K 1 20. — Praecursor G., Göttergericht, eine Anklage der Naturwissenschaft, K 1 80. — Reichenbach Frhr. v., Wer ist sensibel, wer nicht? K 1 20; Die obliche Lohe und einige Bewegungsercheinungen, als neuentdeckte Formen des obischen Prinzips der Natur, K 2 40; Die Pflanzenwelt und ihre Beziehungen zur Sensibilität, K 1 68. — Sankaracharya, Das Palladium der Weisheit, K 1 20. — Peryt Schu, Sexualmysterien in der Religion und zum Ode, K 1 20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 9. März. Schindler, Stsch. Samed, Kste.; Engl, Fuchs, Ved, Weiß, Spanner, Silberstein, Simalvico, Bayer, Kide., Wien. — Angelo, Kdr., Graz. — Fischer, Kdr., Budapest. — Sabensky, Kdr., Leipzig. — Roth, Kdr., Bregenz. — Freyler, Kdr., Görz. — Klein, Kdr., Budweis. — Schäfer, Kdr., Reichenberg. — Holzer, Kdr., Pustaf. — Horras, Kdr., Raib (Mähren). — Widnar, Kdr., Teplitz i. B. — Schaffer, Kfm., Sittich. — Rajaron, Kfm., Franzdorf. — Finger, I. f. Hof- und Güstkontrollor, mit Frau, Prestranek. — Dr. Zchari, Professor, Petrovec. — Ivančić, Fabrikant, Zwischenwässern. — Plešić, Pfarrer, Primstau. — Rohrmann, Priv., Standen bei Rudolfswert. — Fischer, Priv., Adelsberg. — Jakitich, Priv., mit Schwester; Tomitsch, Priv., Gottschee. — Divac, Priv., Trifail. — Abzac, Witwe, Susak. — Ferro, Kdr., Dignano. — Windischer, Besitzergattin, Rudolfswert.

Grand Hotel Union.

Am 8. März. Arnold, Jng.; Herzla, Kfm.; Bergstein, Ledertechniker; Steinschneider, Blamal, Neurath, Dormann Reich, Mittler, Muc, Böhm, Volhandsto, Sollinger, Schaf, Hauert, Kide., Wien. — Grünfeld, Kfm., Vintovci. — Globočnik, Bes., Eisnern. — Studelj, Priv., Rudolfswert. — Rudolf, Bes., Schwarzenberg. — Stach, Berg Obergeneur; Steinberger, Hermann, Kide., Prag. — Föderl, Kfm., Wien. — Stuhler, Direktor; Palki, Kide., Graz. — Dr. Kontak, Prof., Agram. — Trubnović, Großgrundbesitzer, Großlach. — Vardoric, Kfm., Tarvis. — Elbering, Priv., Holland. — Klostner, Fabrikant, Neumarkt. — Richter, Geometer; Langer, Bahnkommissär, Villach. — Tschernich, Kdr., Haida. — Bondy, Kdr., Moitisch. — Keltnerberger, Kdr., Teplitz. — Kantor, Kdr., Neusatz. — Dset, Kdr., Vidusko. — Karoš, Kdr., Budapest. — Sagl, Kdr., Humpolec.

Am 9. März. Dr. Alfred Schleginger, Direktor; König, Frankfurter, Kste.; Oth, Schleginger, Ferstl, Gerstner, Müller, Benesch, Brause, Lustig, Himmel, Feilhuber, Kämpf, Erbe, Kide., Wien. — Rothner, I. f. Gerichtsrat, Franz. — Gorjup, Generaldirektor, Trieste. — Zerabel, Großindustrieller, Prag. — Jitko, Oberverwalter; Wode, Forstwart, Chlumes. — Treo, Großgrundbesitzer, Kleindorf. — Racič, Großgrundbesitzer, Schloß Jerjav. — Janez, Bauunternehmer, Sarajevo. — Nazmeiler, Chemiker, Fiume. — Cassar, Priv.; Duttinig, Wiesbaden. — Kurent, Kooperator, Gurkfeld. — Ambrosij, Priv., Mojstrana. — Schweiger, Pfarrer, Haselbach. — Mibelich, Pfarrer, Zaplana. — Franke, Pfarrer, Dsef. — Verbit, Pr. v., Oberlaibach. — Kelvisar, Organist, St. Kanzian. — Dr. Andrejka, Kommissär, Adelsberg. — Grca, Pfarrer, Schönepf. — Stukelj, Besitzer, Rudolfswert. — Cesarek, Pfarrer, St. Peter. — Solmi, Kfm., Modena. — Weiß, Kfm., Sissef. — W. Polak, Kfm., Rudolfswert. — Scheffer, Kdr., Budapest. — Simitsch, Kdr., Marburg. — Serzan, Kdr., Lador. — Deutsch, Kdr., Graz. — Platnik, Kdr., Brunn.

Verstorbene.

Am 9. März. Benzel Perga, Schuhmacher, 69 J., Japljeva ulica 2.

Im Zivilspitale:

Am 7. März. Josef Drobez, Schuhmachersohn, 3 J. — Peter Kobanek, Arbeiter, 17 J.

Am 8. März. Maria Tomc, Knechtlersgattin, 46 J.

Landestheater in Laibach.

73. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Freitag, den 11. März. Othello, der Mohr von Venedig. Trauerspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare. Anfang halb 8 Uhr. Ende 1/11 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Data for 10. and 11. März.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5 2/3 Normale 2 7/8.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte (gegründet von der Krainischen Spartasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. f. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46°03'; Ostl. Länge von Greenwich 14°31'. Bodennurbe: Mäßig stark.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and bank shares. Includes sections for Allgemeine Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, and various bank shares.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, Laibach, Stritarergasse. Includes text about Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., and Privat-Depots (Safe-Deposits).